

**Gespräch mit Georg Büchner bei der „PrekärStation“ im Ostend
lokal_sozial_widerständig
am 26. Juli 2015 Frankfurt am Main, Paul-Arnsberg Platz**

„PrekärStation“ im Ostend, das waren drei Tage unter freiem Himmel, bei widrigem Wetter und auf einem der häßlichsten Plätze in der Stadt Frankfurt. „Uns geht es um zwei Dinge: die prekären Wohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen im Schatten der EZB“, sagte Hagen Kopp, von der Hanauer Gruppe „Kein Mensch ist illegal“ (Bericht in der Frankfurter Rundschau, 27.7.2015). Eingeladen hatte das Bündnis NoTroika. Gespräche mit Arbeitsemigranten, die aktuelle Situation in Griechenland, ein Zaunspaziergang an der EZB standen auf dem Programm. Vorgetragen wurden zum Abschluß längere Zitate aus dem Hessischen Landboten 2013, die sich mit den gleichen Fragen befaßten. Zu einem Gespräch war auch Georg Büchner eingeladen. *)

Büchner

Haben Sie sich das gut überlegt, mich an diesen Ort zu einem Gespräch einzuladen ?

E

Ja, natürlich, wir sind hocheifrig, daß Sie heute zu uns kommen ...

Büchner

... das glaube ich Ihnen gerne, doch verstehen Sie bitte meine Sorge. Ich mußte aus Deutschland fliehen, als raus kam, daß der 1834 gedruckte Landbote von Ludwig Weidig und mir stammte. Weidig kam ins Gefängnis, wurde zwei Jahre lang malträtirt und starb elendig 1837. Ich kann das nicht vergessen ... die Polizei möchte ich mir vom Leibe halten.



Sam Michelson in der Rolle des Georg Büchner
im Gespräch mit Edgar Weick

E

Heute treffen wir uns doch hier auf einem öffentlichen Platz in dieser weltoffenen Stadt Frankfurt ...

Büchner

... ja gerade hier sollten Sie doch meine Sorgen verstehen. Wir befinden uns hier doch in allernächster Nähe zu einem „kriminellen Milieu“. Der Rechtsbruch ist in diesem Milieu zum kommerziellen Geschäftsprinzip geworden, das können Sie doch fast jeden Tag in Ihren Zeitungen lesen. Nein, das ist hier nicht der Ort, an dem ich mich gerne und unbeschwert aufhalte. Doch Sie wollen mit mir über das Geld reden, so war es doch vereinbart – oder ?

E

Ja, auch das wollen wir, gerade hier an diesem Ort und gerade mit Ihnen. Von ihrem scharfen Blick versprechen wir uns einiges... Es ist ja so schwer geworden, noch eine gesicherte politische Orientierung zu finden ...

Büchner

Wir werden sehen, ob wir zu gemeinsamen Einsichten kommen, zu Einsichten, die sie mit mir teilen werden ...

E

Sie werden ja mitverfolgt haben, was sich vor vier Monaten, es war der 18. März, hier im Ostend zugetragen hat. Tausende von Menschen haben bei der Eröffnung gegen die Europäische Zentralbank demonstriert, gegen diese neue Zitadelle der Macht.

Büchner

Oh ja, da wäre ich gerne dabei gewesen. Doch offensichtlich ist die Dynamik dieses Tages schnell wieder verrauchet.

E

Es ist ein Skandal, daß die brennenden Polizeiautos am Vormittag die Medien mehr beschäftigt haben als diese Demonstration am Nachmittag.

Büchner

Und es hätte in Frankfurt sicherlich auch noch bessere Ziele und klügere Formen gegeben, den Ungehorsam gegenüber den Mächtigen auszudrücken und zu verbreitern. Dieser Tag war wirklich kein Fanal zu einem sozialen Aufstand. Doch das Geschrei in den Medien über die Exzesse der Gewalt erscheint mir mehr als infam, da haben Sie recht. Es ist doch die strukturelle Gewalt der gegenwärtigen Herrschaftsverhältnisse, die das globale Unrecht, den modernen Pauperismus hervorbringt.

E

Ja, darüber sprach auf dem Römerberg die Journalistin Naomi Klein, die mit ihrer Globalisierungskritik ein großes internationales Ansehen genießt.

Büchner

Sie hat dieses Thema auf den Punkt gebracht, als sie den Herrschenden zurief: „Ihr zündet keine Autos an, ihr setzt die ganze Welt in Brand“. Doch wir sind ja heute nicht zusammengekommen, um miteinander über „Gewalt“ zu reden, so sehr mich das auch reizen würde.

E

Herr Büchner, ich danke Ihnen für diese diskrete Angebot. Darauf würde ich gerne bei Gelegenheit zurückkommen. Darf ich heute mit einem ganz aktuellen Thema beginnen. Seit Wochen spielt das „Ja“ und das „Nein“ in der europäischen Politik, in den Medien und auch an den Stammtischen ein so große Rolle, wir kommen nicht daran vorbei, auch Sie danach zu fragen

Büchner

Wenn Sie mit mir über Griechenland sprechen wollen, dann hätte ich von Ihnen schon eine andere Frage erwartet, eine auf einem anderen Niveau ...

E

Sie haben völlig recht, über ein Ja oder Nein zu irgendwelchen „Paketen“ oder Angeboten in Berlin, in Athen, in Brüssel ist in dieses europäische Drama keine Klarheit mehr zu bringen ...

Büchner

... und daher muß über die Sache gesprochen werden, die vor unseren Augen doch in aller Deutlichkeit zu Tage tritt. Wer herrscht in diesem Europa, nach welchen Regeln organisiert sich dieses Europa und wer bestimmt diese Regeln. Und da ist es dann wieder gut, daß wir für unser Gespräch diese Europäische Zentralbank vor Augen haben. Es geht ums Geld – und nicht um Menschen. Es geht um das Geschäft der „Gläubiger“ und nicht um darum, einer griechischen Regierung beizustehen, das Desaster im eigenen Land zu bewältigen. Das einzige Ziel dieses feinen Herrn Schäuble war doch, alles zu unternehmen, um diese linke Regierung in Griechenland wieder los zu werden. - Sie wollen mit mir über „Griechenland“ reden - doch wir sollten über den Zustand Europas reden, dessen wahrer Charakter sich am „Fall Griechenland“ - wenn ich das so salopp sagen darf – offenbart hat.

E

So sehen wir das auch, Herr Büchner, doch was bedeutet das, wohin steuert dieses „Europa“, was dürfen wir da noch hoffen und was müssen wir befürchten?

Büchner

Dieses „Europa“ ist eine zutiefst verlogene Veranstaltung. Mit viel Hoffnung und großer Erwartung ist einmal der Weg eingeschlagen worden: alte Feindschaften überwinden und durch Begegnung der Menschen gegenseitige Achtung stärken, das Nationalen mit dem Gedanken einer europäischen „Gemeinschaft“ verbinden und damit historisch auch zu relativieren. Das war einmal ein großes Ziel und eine große Hoffnung. Das alles ist zu einem Pathos der Sonntagsreden verkommen. In Europa wird für und in einem „europäischen Markt“ gearbeitet, der vom Geld beherrscht wird, vornehmer gesagt, von der europäischen Finanzwirtschaft. Damit sage ich doch wirklich nichts Neues. Kapitalinteressen haben die Strukturen diktiert, unter denen dieses „Europa“ angeblich zusammengewachsen soll.

E

Ja, das muss ich leider bestätigen.

Büchner

Darf ich Sie hier im Schatten der Europäischen Zentralbank noch mit einem Zitat aus der Zeitschrift „Die Kriminalpolizei“ vom März 2014 traktieren, ein Zitat das jetzt in der heftigen Griechenland-Debatte eine brennend-aktuelle Bestätigung findet:

„Die Tatsache, dass die Finanzindustrie der Organisierten Kriminalität in mehrfacher Hinsicht den Rang abgelaufen hat, ist besonders alarmierend, weil Banken Teil der „kritischen Infrastruktur“ sind und es nicht wie bei der Organisierten Kriminalität um isolierbare Rechtsgutsverletzungen geht, sondern um die Frage, ob

Finanzingenieure und deren Führungseliten sowie überforderte Politiker einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Selbstzerstörungsmodus aktiviert haben, der die Volkswirtschaften ganze Länder als Geisel nimmt und deren Zivilgesellschaften zum Opfer macht.“

E

Das ist ja kam zu glauben ... das steht sogar in einer Fachzeitschrift der Kriminalpolizei?

Büchner

Ja, und weil das so ist, in ganz Europa so ist, ist von einem europäischen Enthusiasmus, den es ja auch einmal gab, so gut wie nichts übrig geblieben. Dieser Markt ist durchzogen von kriminellen Praktiken. Was heute von „europäischer Seite“ den Griechen vorgehalten wird: Korruption, Steuerflucht und Steuerhinterziehung, unfähige Verwaltung – das ist doch europäische Normalität. Die Masse der Bevölkerung hat sich leider daran gewöhnt – das ist das Bitterste an diesen Zuständen.

E

Kann man das wirklich so sagen?

Büchner

Wenn Sie das nicht hören wollen, dann müssen sie das Gespräch mit den professionellen Schönrednern und Differenzierungskünstlern führen. Erst wenn man dieser bitteren Wahrheit ins Gesicht geschaut hat, erst dann erfahren die Widerstände, die es ja auch gibt, die Bedeutung, die ihnen zukommen. Es sind Widerstände kleiner Gruppen und Initiativen, mutiger Menschen aus fast allen Teilen der Bevölkerung. Es ist noch keine Massenbewegung, die sich auflehnt gegen dieses System, das wirklich alles mit den Füßen tritt, was einmal mit der europäischen Aufklärung und den weltweiten Befreiungsbewegungen zum Maßstab für Demokratie und Humanität wurde.

E

Empörung spricht aus Ihren Worten, Herr Büchner – kommen wir damit weiter? Entstehen Massenbewegungen aus Empörung ?

Büchner

Diesen Streit kenne ich zu Genüge. Die scharfsinnigen Analytiker setzen auf die Kritik und die nach ihrer Meinung zwingende Erkenntnis, zu der man aus der Analyse des Systems käme. Doch damit ist noch kein Schritt in die Praxis getan. Es wird gerne der geschätzten Herrn Marx mit seiner berühmten 11. Feuerbach-These zitiert: „Die Philosophen haben die Welt verschieden interpretiert, es kömmt darauf an sie zu verändern“. Ja, darauf kommt es an, doch auch das ist nur eine Aufforderung. Was bringt Menschen in Bewegung? Wie entstehen Massenbewegungen? Den notwendigen Schritt in die politische Praxis gehen Menschen nur mit erfahrener Leid und aus Mitgefühl mit den Leidenden. Ohne Empörung geschieht nichts, gar nichts. Das hatte schon der alte Hegel im Sinn, als er davon sprach. Nicht Großes in der Welt geschieht ohne Leidenschaft. Ich hoffe, ich habe ihn richtig zitiert. - Ja, das ist auch mein Erkenntnis aus dem Gang der Geschichte.

E

Ja, Menschen handeln oft aus Verzweiflung – und mit einem Rest Hoffnung, die in dem schönen Lied von der Moldau zum Ausdruck kommt:

„Am Grunde der Moldau wandern die Steine, es liegen drei Kaiser begraben in Prag, das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine, die Nacht hat zwölf Stunden – dann kommt schon der Tag, dann kommt schon der Tag“.

Büchner

Ich freue mich, daß sie Bertolt Brecht zitieren. Sie wissen, wie es in der zweiten Strophe weitergeht: ... *Es wechseln die Zeiten. Die riesigen Pläne der Mächtigen kommen am Ende zum Halt.* - Ja, dieser Brecht hatte einen Blick für das Kleine, in dem Großes schlummert. Die Bewegungen in dieser Zeit, die den großen Gedanken des „Prinzips Hoffnung“ bewahren, sind die kleinen Aktionen, jetzt auch die zahlreichen Streiks der letzten Monate, die Streiks bei der Bahn, die Streiks der Erzieherinnen, die Streiks bei der Post. Aber auch die soziale Widerständigkeit der Geflüchteten und Migrantinnen, erst recht auch die Solidarität, die sie bei aller Hetze und Diskriminierung erfahren, gehört dazu. Mag die Fremdenfeindlichkeit ein noch so bedrohliches Ausmaß angenommen haben – diese Solidarität ist ein Baustein für eine andere Zukunft. Daran werden die Zäune nichts ändern, die jetzt gebaut werden, um den Flüchtlingsstrom nach Europa zu stoppen. Und wenn eine Bundeskanzlerin im Gespräch mit einer jungen Frau, die seit Jahren hier lebt und Angst vor einer Abschiebung haben muß, nur einfällt, den Stammtisch zu bedienen – Wir könnten nicht alle aufnehmen, die nach Deutschland kommen wollen, soll sie gesagt haben – dann stellt sie sich selbst damit ein Zeugnis der Erbärmlichkeit aus.

E

Diese Frau genießt immer noch ein hohes Ansehen ..

Büchner

Hören Sie mir bloß damit auf. Diese Frau jongliert durch die politische Landschaft, sie ist zu feige, das Notwendige auszusprechen. Da wird von den Griechen zynisch „Vertrauen“ als eine neue Währung eingefordert. Auf diese Frechheit kann man doch nur mit einem entschlossenen „OXI“ reagieren. „OXI“, das ist die neue Währung. Das Vertrauen muß den Politikern entzogen werden, die nur in den Rechengrößen des Kapitalverkehrs Politik betreiben können.

E

Es wäre zu schön, wenn demnächst auch mit „Podemos“, der neuen Hoffnungspartei in Spanien, eine Alternative am europäischen Horizont sichtbar würde.

Büchner

Ich gewinnen den Eindruck, sie wollen Zuschauer und Kommentator bleiben ...

E

Nein, das ganz gewiß nicht – doch wir sind in diesem Machtgefälle, in dieser tagtäglich über uns hereinbrechenden Unübersichtlichkeit, in den oft undurchdringbaren Widersprüchen, ratlos. Unser Gespräch mit ihnen sollte einen Lichtblick, einen Ausblick eröffnen ...

Büchner

Mich ehrt Ihre Erwartung. Ich wäre mit ihnen allerdings gerne einen Schritt weiter gegangen – doch ich sehe, zu diesem Schritt müssen sie sich erst aufraffen ...

E

... Herr Büchner wir bedanken uns bei Ihnen sehr für dieses Gespräch ...

Büchner

... und ich will Ihnen zum Abschied doch noch zurufen:

Krieg den Palästen - ja, tausendmal ja
Zittern und Beben soll dieses ganze Gebälk,
das sich da Staat nennt,
vor dem Neuen, das da heranwächst,
getragen von der Lebenskraft und Phantasie der Menschen,
die es einfach satt sind, belogen, getäuscht, betrogen
und schamlos ausgebeutet zu werden.
Krieg den Palästen !

*) Eva Zinke, Edwin Schudlich und Edgar Weick, die an diesem „Hessischen Landboten 2013“ mitgearbeitet haben, stellten die ausgewählten Kapitel vor. Sam Michelson vom Theater Willy Praml sprach in der Rolle des Georg Büchner. Edgar Weick, der auch den Text zu diesem Gespräch verfaßt hatte, war sein Gesprächspartner